

schienen ganz erstaunt, daß diejenigen, welche sie als kleine Kinder gefaßt, seit sie sie nicht gesehen, gewachsen seien und wollten Jetermann so behandeln, wie sie es 1789 gethan.

— Nach dem Tode der Kaiserin Josephine besuchte der Graf v. Artois Malmaison, welches vor der Revolution kaum existirt und welches Josephinens Kunstsin und Liebe geschaffen hatte. In Malmaison hatte die Kaiserin, welche eine große Vorliebe für die Botanik hegte, großartige Gewächshäuser angelegt, in denen die Pflanzen und Gewächse der ganzen Welt vereinigt waren, denn alle Fürsten Europas hatten sich, den Geschmack der Kaiserin kennend, in den Tagen ihrer Größe beeifert, ihr durch Uebersendung seltener und neuer Pflanzen und Blumen einen angenehmen Moment zu bereiten. Der Prinz-Regent von England hatte sogar während des Krieges mit Frankreich Mittel gefunden, der Kaiserin einige seltene westindische Pflanzen zukommen zu lassen und so waren die Treibhäuser von Malmaison die reichsten und vollständigsten in ganz Europa ein wahrer Schatz für die Botanik geworden.

— Der Graf v. Artois, wie gesagt, war nach Malmaison gekommen, um diesen berühmten Aufenthaltsort Josephinens in Augenschein zu nehmen und als ihm die Treibhäuser mit ihren seltene Gewächsen gezeigt wurden, rief er, gleichsam als erkenne er seine alten Blumen von 1789 wieder: „ah, da sind unsere Pflanzen von Trianon!“

Und wie die Bourbonen ihre Herren und Gebieter, waren auch die Emigrirten mit denselben Ideen, mit welchen sie aus Frankreich entflohen, wieder nach Frankreich zurückgekehrt. Sie wollten mit allen ihren Gewohnheiten, Sitten und Ansprüchen wieder an das Jahr 1789 anknüpfen. Sie waren von ihrem eigenen Verdienst so eingenommen, daß sie das der andern gar nicht bemerkten und ihr größtes Verdienst bestand darin, daß sie emigrirt waren! Für dieses Verdienst wollten sie jetzt belohnt werden. Jeder dieser von Koblenz heimkehrenden Emigrirten verlangte Belohnungen, Stellen und Pensionen und fand es unbegreiflich, daß man sie denen, welche in Befähigung davon waren, nicht sofort wieder abnahm.

Es war ein unaufhörliches Intriguiren, Cabaliren und Medisiren und gemeinlich gelang es dem alten Frankreich, wie in den Hofkreisen, so auch in den Aemtern und Pensionen das neue Frankreich zu verdrängen. Alle höheren Stellen in der Armee wurden mit den Marquis, Herzögen und Grafen des alten Frankreichs besetzt, welche in Koblenz Tapissiererie genäht und Seidenfäden gepuzt hatten, während Frankreich sich auf den Schlachtfeldern schlug, und sie wollten die Soldaten des Kaiserreichs das alte Kommando von 1780 wieder lehren.

— Ebenso führte man am Hof die Etiquette der achtziger Jahre wieder ein und in der Organisation dieser alten Cavaliere des vergangenen Jahrhunderts herrschte noch dieselbe Leichtfertigkeit und Leichtsinnigkeit, welche man im Oeil de boeuf und in den petites maisons des alten Frankreichs gut gesehen hatte. Diese alten Cavaliere verachteten das junge Frankreich um seiner strengeren Sitten und seiner pedantischen Moralität willen, sie blickten mit Mißfallen auf diejenigen Männer hin, welche vielleicht nicht mehr als Eine Maitresse hatten und denen die Frau ihres Freundes

so heilig war, daß sie derselben nie mit einem unehrerbietigen Gedanken zu nahen wagten. Diesen „nigands“ gegenüber unterhielten die Herren des legitimen Frankreichs sich gern von der Vergangenheit und ihrer eigenen Größe. Inmitten dieser vielen neuen Dinge, welche sie umgaben und die sie leider nicht Alle hinweg zu leugnen vermochten, war es ihre süßeste Erinnerung, sich in die Erinnerung an die alte Regierung zu versetzen und wenn sie von dieser Zeit sprachen, vergaßen sie ihres Alters und ihrer Ermattung und waren wieder die jungen Roués des Oeil de boeuf.

(Fortsetzung folgt.)

**Die Bewohner des Tuilerien-Palastes seit dem Anfang dieses Jahrhunderts.**

Interessant sind die Aufzeichnungen eines alten Palastdieners an den Tuilerien, welche in folgender Weise lauten:

1. Napoleon Bonaparte, erster Consul der Republik, soann Kaiser der Franzosen ist im Palast eingezogen den 29. Februar 1800 aus dem Luxemburg-Palais, ausgezogen den 30. März 1814 nach der Insel Elba.

2. Ludwig XVIII., König von Frankreich und Navarra, eingezogen den 3. Mai 1814 aus England, ausgezogen den 19. März 1815 nach Gent.

3. Napoleon, Kaiser der Franzosen, eingezogen den 20. März 1815 aus Elba, ausgezogen den 3. Juli 1815 nach der Insel St. Helena.

4. Ludwig XVIII. eingezogen den 18. Juli 1815 aus Gent, gestorben im Schloß den 16. September 1824.

5. Karl X., König von Frankreich und Navarra, eingezogen den 17. September 1824 aus dem Pavillon Marian, ausgezogen den 29. Juli 1830 nach Schottland.

6. Das Pariser Volk, Insurrektionsgesellschaft, eingezogen den 29. Juli von der Straße, ausgezogen den 29. August d. J. zu seinen Geschäften.

7. Louis Philipp I. König der Franzosen, eingezogen den 29. August aus dem Palais royal, ausgezogen den 24. Februar 1848 nach England.

8. Das Volk von Paris — Barikadenkämpfer — eingezogen den 24. Februar 1848, ausgezogen den 30. März zu seinem Berufe.

9. Napoleon III. Kaiser der Franzosen durch die Gnade Gottes und den Willen des französischen Volkes eingezogen am 2. Dezember 1852 aus dem Palais Elisee, ausgezogen nach dem Contingencen wird folgende Anekdote aus dem Bericht: „Ein feinerer Engländer, der in Rom wohnt, und durch das Gerücht von zahlreichen gegen den römischen Stuhl beabsichtigten Attentaten in großen Schrecken versetzt werden war, suchte um die Gnade des Papststuhles bei Pius dem Neunten nach. Diese Gnade wurde ihm gewährt, und, als er vor dem heiligen Vater kniete, brach er mit thränenreicher Stimme in die Worte aus: „Heiligkeit! Ich habe nur vier Millionen, allein denken Sie daran daß sie unter allen Umständen Ihnen gehören.“ „Der heilige Vater war ungemein gerührt.“

General Fürst Nikolaus Murawiew, den der Czar beauftragte, Polen zu pacifiziren, ist im Jahre 1793 zu Moskau geboren und begann seine militärische Laufbahn im Jahre 1810, Anfangs bei der Armee im Kaukasus, worauf er eine Mission am Gesandten des Schahs von Persien erhielt. Bald darnach zum Generalmajor ernannt, befehligte er sich an dem Krieg, den Rußland gegen die asiatische Macht im Jahre 1828 und 1829 unternahm. Er machte später den polnischen Feldzug im Jahre 1831 mit und wurde nach der Schlacht von Razwierz Generalleutnant. Bei der Einnahme von Warschau kommandirte er den rechten Flügel der russischen Streitkräfte. Im Jahre 1832 gab ihm der Kaiser Nikolaus den Auftrag, mit Mehemed Ali ein Arrangement zu treffen, und übertrug ihm das Commando der Truppen am Bosphorus, im Jahre 1835 aber jenes des fünften Infanterie-Corps. Nachdem jedoch in diesem Corps sich eine gewisse Indisciplin bemerkbar machte und überdies bei der Ausrüstung Sevastopols, welche ebenfalls dem Fürsten Murawiew anvertraut war, bedeutende Nachlässigkeiten zum Vorschein kamen, fiel er im Jahre 1838 bei dem Kaiser in Ungnade, und zog sich damals nach Moskau zurück, wo er durch längere Zeit als eines der weitgehenden Mitglieder der alt-russischen Partei auftrat. Allein schon im Jahre 1848 kehrte er wieder in den Staatsdienst zurück, kam in den obersten Kriegsgrad und wurde später zum Commandanten der Gardegrenadiere ernannt. An der Spitze der kaukasischen Armee im Jahre 1856 durch den Fürsten Wariatinski im Commando abgelöst lebte er fortan auf seinen Gütern als Privatmann. Hier in seiner ländlichen Abgeschiedenheit traf ihn der kaiserliche Befehl, das Armeecommando in Polen zu übernehmen, um der Insurrektion Herr zu werden. Europa weiß, wie sich Fürst Murawiew seiner Aufgabe bisher entledigte.

**Räthsel.**

Sie gab ganz deutlich mir ein Zeichen,  
Die erste Sylben konnten's sehn,  
Ich sollt' aus ihrer Nähe weichen  
Und unbemerkt von ihnen geh'n.

Es ward mir schwer, von ihr zu scheiden,  
Wer trennt sich gern vom Drieal?  
Ich wäht', sie wollt' die Zitate meiden  
Und that sogleich was sie befaßl.

Doch lange konnt' ich mir nicht wehren,  
Ich schlich verstoßen bald herbei,  
Da sollt' das ganze Wort mich lehren,  
Wie beschast ich betrogen sei.

Es sprach mit ihr der mir Verhasste,  
Auf meine Kosten lachten sie.  
So zärtlich wie er sie umfaßte  
Umarmte ich mein Liebchen nie.

Charade in Vers. 79:  
Irrerhaus.

**Fruchtpreise.**

Schorndorf, den 20. Oktober 1863.

Getreidegattungen.	Zahl der verkauften Centner.	Mittelpreis pro Centner.	
		fl.	fr.
Kernen . . . . .	119	6	15
Haber . . . . .	—	—	—
Gerste . . . . .	—	—	—

Redigirt, gedruckt und verlegt von C. Mayer.

# Anzeiger für Stadt und Land.

Amtsblatt für den Oberamts-Bezirk Schorndorf.

N<sup>o</sup> 81.

Dienstag den 27. Oktober

1863.

**Amtliche Bekanntmachungen.**

- Forstamt Schorndorf.  
**Holzhauser-Afford.**
- Die Veraffordirung der Holzhauser-Löhne für das Jahr 1864 findet nach Revieren an den hienach bezeichneten Orten auf der Forstamts-Kanzlei dahier statt, und zwar:
- 1) Mittwoch den 4. November  
a. vom Revier Oberurbach Morgens 8 Uhr,  
b. vom Revier Geradstetten Vormittags 10 Uhr;
  - 2) Donnerstag den 5. November vom Revier Hohengehren Morgens 9 Uhr;
  - 3) Freitag den 6. November vom Revier Thomashardt Morgens 9 Uhr;
  - 4) Samstag den 7. November  
a. vom Revier Pfänderhausen Morgens 8 Uhr,  
b. vom Revier Adelberg Vormittags 10 Uhr;
  - 5) Montag den 9. November vom Revier Rudersberg Morgens 9 Uhr.
- Die Liebhaber werden zum rechtzeitigen Erscheinen aufgefodert.  
Schorndorf, den 24. Oktober 1863.  
Königl. Forstamt.  
Mieninger.

Rudersberg.  
**Affords-Verhandlung.**

Die Arbeiten zur **Erweiterung** der **Bieslauflthal-Straße**, **Boranschlag 3369 fl.**, und zwar:

Ort	Erdbarbeit,	Chaussirung,	Kunstbauten,
Markung Oberndorf	44 fl.	303 fl.	145 fl.
Rudersberg	305 "	946 "	52 "
Unterschlechtbach	194 "	380 "	151 "
Mittelschlechtbach	74 "	347 "	89 "
Michelau	72 "	237 "	30 "
—: 689 fl.		2213 fl.	467 fl.

werden unter den Bedingungen des Staats nächsten **Donnerstag 29. d. Mts., Nachmittags 1 Uhr,** auf dem Rathhause zu Rudersberg im Absteich veraffordirt. Inzwischen liegt der Boranschlag daselbst täglich zur Einsicht parat. Um Veröffentlichung dieses werden die Gemeindebehörden ersucht.  
Den 21. Oktober 1863.

Schorndorf.  
Hoher Weisung zu Folge werden am Montag den 2. November d. J., Nachmittags 2 Uhr, nachstehend bezeichnete Güterstücke auf Markung Pfänderhausen im öffentlichen Aufsteich an Ort und Stelle verkauft werden, und zwar:

Wiesen in der Au:	Parz. N <sup>o</sup>	Fl.	Fl.
30,0	3980,	30,9	3981,
8,8	" "	" "	4045 u.
	" "	" "	4046,

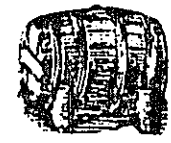
zuf.  $\frac{1}{8}$  Mrg. 21,7 Ath.  
Mit den im Ort gelegenen Parzellen 234 und 235, 275, 276 u. 277 wird gleichfalls ein Verkaufs-Versuch gemacht werden.  
Kaufsliebhaber sind eingeladen.  
Den 24. Oktober 1863.  
R. Betriebsbauamt.  
C. Niedinger, A.-B.

Schorndorf.  
Die Armenkastenpflege verpachtet den unter der Kirche befindlichen Keller wiederum auf 3 oder 6 Jahre von Martini 1863 an. Liebhaber wollen sich Montag den 2. Novbr. Nachmittags 2 Uhr auf dem Rathhaus einfinden.  
**Kraus.**

Schorndorf.  
Einige hundert Gulden liegen bei der Armenkastenpflege gegen gesetzliche Sicherheit zu  $\frac{4}{2}$  Prozent zum Ausleihen vorhanden.  
**Kraus.**

**Privat - Anzeigen.**  
Schorndorf.  
Bei Karl Schenpp, Schuhmacher, findet ein Geselle dauernde Beschäftigung.  
Stadtbote Ufmsand hat zu verkaufen: 1 junge großtrachtige Kuh, 1 Krautstande und 1 Weinvierling mit 12 Jmi — in Eisen gebunden.

Jacob Kroll, Kupferschmied, hat zu verkaufen: ungefähr 1 1/2 Viertel Baumgut, mit 19 Bäumen und mit breitem Alee angepflanzt, in der Rehhalden um den festen Preis von fl. 100.



Auch hat derselbe 8 Cimer Fass zu verpachten bei Küfer Hus.

Beutelsbach.

Sehr schöne

nach den neuesten Erfahrungen konstruirte

### Erdböl-Lampen

für Wirth und Familien — in schöner Auswahl —, sowie ganz reines

### Erdböl

empfehl

Kaufmann Duhl.

Oberurbach.

150 fl. Pflugschaftsgeld hat auszuleihen

Ein freundliches Logis für eine Frau wird gesucht. Von wem? sagt die Redaktion.

Zwei Bette weiße Rüben hat zu verkaufen, wer? sagt die Redaktion.

### Verschiedenes.

Wien, 19. Okt. Ueberraschende Mittheilungen aus Paris macht heute wieder ein vorzüglicher Correspondent des „Postboten“. Er meint, der Zauberer von St. Cloud könne wohl demnächst die polnische Frage escomptiren und an ihre Stelle die orientalische treten lassen. Dies zu erhärten fährt er fort: „Der sollte es nur ein Zufall seyn, daß man sich in unseren officiellen Kreisen (in Paris) alle erdenkliche Mühe gibt, die Aufmerksamkeit der hiesigen politischen Welt auf den Orient zu lenken? Es ist unzweifelhaft, daß die Worte von hier aus Wink erhalten hat und sehr bedeutsam, daß sogar die heutige France in einem sehr auffallenden Communique der Welt signalisirt, „daß die Beziehungen zwischen Rußland und der Pforte in Folge des irritirenden Benehmens des ersten und der Sympathien der letzteren für Polen sehr gespannt seien.“ Soll dies ein Commentar zu den Berichten über die beiderseitigen Rüstungen seyn, von welchen die Pariser Blätter wimmeln? — Sie dürfen nicht überreicht seyn, wenn Sie nächstens hören sollten, der Krieg sei unvermeidlich, aber nicht Polen, sondern in der — Krinn. Vorläufig scheint man der Finanzoperationen wegen — die Vorlagen werden bereits gedruckt — in den Tuilerien Anstand zu nehmen, dies offen auszusprechen, allein Sie dürfen nicht mehr daran zweifeln, daß dies die neueste Ueberzeugung des Kaisers sei. Bevor diese Divergenz als vollendete Thatsache hervortritt, werden auch die neuen Allianzen hergestellt sein, die man

hier jetzt so eifrig sucht. „Mit den großen Mächten geht es nicht mehr, wir versuchen es mit den kleineren“, das ist nach der Versicherung eines hochgestellten Staatsmannes die in den Tuilerien ausgegebene Parole. An die Stelle des Quale soll das Quantum treten! Der Besuch der Kaiserin in Madrid hat keinen andern Zweck als in der Kette dieser neuen Verbindungen ein wichtiges Glied fester zu schmieden; denn Spaniens Bundesgenossenschaft ist auch von überseeischem Werthe. In welcher Weise man in den Tuilerien über England und Oesterreich irritirt (erzürnt) ist, davon gibt der heutige, „die Verantwortlichkeit Europa's“ überschriebene Artikel der France Zeugniß. In demselben wählt das „Frankreich von Sebastianopol und Solverino“ jede Verantwortlichkeit von sich ab und wird geradezu herausgeschagt: „Für Oesterreich und England sei der Entschluß, die Grenze der diplomatischen Intervention nicht zu überschreiten, eine — Abtication! (Zurückziehung) —“ (Fr. Journ.)

Kopenhagen, 21. Okt. In der Staatsrathssitzung vom Montag wurde beschlossen, eine abweichende Antwort nach Frankfurt zu schicken, und darin die Execution als einen Akt der Feindseligkeit gegen Dänemarks Unabhängigkeit zu bezeichnen. [Fr. J.]

Kopenhagen, 21. Okt. Kriegerische Maßregeln aller Art und in allen Richtungen zeigen, daß man sich ernstlich auf einen Krieg vorbereitet. Es ist gewiß, daß die letzte Hand an die Befestigungen der Dänewerke, der Düppelstellung und Fredericias gelegt werden soll, daß 12,000 Mann nach Südschleswig demnächst verlegt und alle Anstalten getroffen werden, andere 12,000 Mann dorthin zu führen, gleichwie die complete Ausrüstung und alles Nöthige, eine Armee von 50,000 Mann auf die Weine zu bringen, so gut wie geschehen ist. Ähnlich geht es mit der Marine; der Reichsrath hat vor einigen Tagen, der Einladung des Ministers folgend, die Werften und die Seebefestigungen besichtigt und den besten Eindruck empfangen. Die holländischen Bataillone werden auf Seeland bleiben und im Falle eines Krieges nicht ins Feld rücken, sondern den hiesigen Garabondien besorgen. Doch würden viele von den Offizieren, fast lauter Dänen, an die ins Feld rückenden Bataillone verabschiedete ihre Plätze einnehmen. [N. J.]

Turin, 19. Okt. Die kaiserlichen Ausfichten vermehren sich in einem Grade, daß man jetzt hier an der Rückkehr des Grafen Bepesi zu zweifeln anfängt. Die Haltung Oesterreichs ist hier unbequem, aber man hofft darum doch, daß selbst die Theilnahme an Kriegen an der Seite Oesterreichs ein für Italien erwünschtes Ergebnis haben werde. Das für die Eventualität eines Krieges gegen Rußland notwendig gewordene Uebereinkommen ist übrigens, wie ich Ihnen seiner Zeit gemeldet habe, längst festgestellt. Napoleon III. schrieb damals an Victor Emanuel: „Mettez le resultat ultérieur de vos efforts entre mes mains — vous serez satisfait.“ (N. J.)

Von der französischen Grenze, 22. Okt. Rußland bereitet sich mit großer Energie auf den Krieg vor, und die Vorbereitungen erstrecken sich auf den Süden wie auf den Norden des Reiches. Die Eisenbahn von Dreesa nach Bender ist in einem Zeitraum von sechs Wochen gebaut worden, während diese Arbeit sonst Jahre in Anspruch genommen hätte. Die Türkei ihrerseits rüstet auch. In Rußland sind die Gemüther aufs Höchste erbittert, und nicht einmal im Jahre 1812 herrschte eine so einmüthige Kriegslust. Ein Freund von mir, der eben aus Moskau kommt, versichert, daß Rußland eine Million Soldaten auf die Beine stellen könne, wenn es zum Kriege komme.

Der Czar macht aus seinen Gefinnungen kein Hehl, und als der Herzog von Montebello, dessen Abreise durch den Tod seiner Frau vertagt wurde, nicht einmal im Jahre 1812 wollte, sagte ihm dieser: „Versichern Sie meinem Freunde und Wette meine aufrichtige Freundschaft, sagen Sie ihm aber, daß ich in einer kritischen Lage bin und daß auf die erste Herausforderung Seiten Europa's Warschau der Erde gleich gemacht wird.“ [K. J.]

London, 21. Okt. Der Bohemian ist mit Nachrichten aus Newyork vom 12. Okt. eingetroffen. Die Secessionisten rücken auf Fort Scott und die Stadt Kansas vor. Gerüchtsweise verlautet, oberhalb von Fort Hudson seyen die Unionisten geschlagen worden u. hätten 1500 Mann verloren. Ein anderes Gerücht will wissen, der secessionistische General Johnston seye mit 15,000 Mann zu Stanton, in Mississippi, um den Zugang von Verstärkungen zur Rosenfranzösischen Armee zu verhindern. Aus Chattanooga soll die Unionregierung sehr ermutigende Nachrichten empfangen haben. Die Verbindung zwischen Chattanooga und Nashville ist frei.

Die secessionistische Cavallerie wurde bei Schelbyville vollständig geschlagen. Dagegen erlitt die unionistische Cavallerie am Fluß Robertson durch den secessionistischen Reitergeneral Stuart eine Niederlage. Im secessionistischen Lager in Virginnien herrscht große Bewegung. Das holländische Corps ist im Angesicht der Meade'schen Armee von der Linken zur Rechten passirt, augenscheinlich um zu versuchen, dem General Meade in den Rücken zu gelangen. Auf Charleston sollte am 11. ein combinirter Angriff zu Land und zur See erfolgen. Fr. Pz.

### Königin Hortense.

(Fortsetzung.)

Als sich einst im Vorjahr König Ludwig XVIII. der Marquis v. Chimene und der Herzog v. Lauraguais, diese beiden alten Herren der frivoln Zeit, in welcher das Boudoir und die petites maisons das Schlachtfeld und die Myrthen statt der Lorbeeren der Siegespreis waren, von irgend einer Begebenheit der alten Regierung unterhielten, sagte der Herzog v. Lauraguais zur näheren Bezeichnung der Zeit, von welcher sie sprachen, zum Marquis: „es war in eben dem Jahr, in

welchem ich meine Liaison mit Deiner Frau hatte.“ — „Ah,“ erwiderte der Marquis v. Chimene mit vollkommener Ruhe, das war im Jahre 1776.“ — Beide Herren dachten nicht im Mindesten daran, in dieser Anknüpfung ihrer Erinnerungen etwas Auffälliges zu finden. Jene „Liaison“ hatte zu den natürlichsten Dingen der Welt gehört und wäre von dem Herzog eben so lächerlich gewesen, sie zu verleugnen, als von dem Marquis, sich über ihre Existenz zu ereifern.

Der klügste und aufgeklärteste indessen von allen diesen Herren des alten Frankreichs war der Herr dieser Herren, war König Ludwig XVIII. selbst. Er durchschaute sehr wohl die Fehler derer, die ihn umgaben, und setzte sehr wenig Vertrauen in die Leute des alten Hofes. Aber er vermochte sich indessen doch nicht ihrem Einfluß zu entziehen und nachdem er gegen den Willen und die Ansicht seiner ganzen königlichen Familie, seines ganzen Hofes und seiner Minister, seinem Volke die Charte geben mußte, trotz des Widerstrebens von „Monsieur“ und des Prinzen v. Condé, welcher die Charte „Matiemelle la Constitution von 1791“ zu nennen pflegte, beschworen hatte, zog sich Ludwig in das Innere der Tuilerien zurück und überließ es seinem Minister Blacas, sich mit den kleinen Details der Regierung zu befassen, von welchen der König nur die großen seiner Aufmerksamkeit würdig achtete.

Ludwig XVIII. war aber im Innern seines Palastes immer noch der Aufgeklärteste und Vorurtheilloseste des alten Frankreichs, er sah manche Dinge mit offeneren Augen an, vor denen seine Rathgeber absichtlich die Augen verschlossen, er bemerkte zu seinem Erstsaunen, daß die Großen Bonapartes, welche der König als Inventarium seiner Erbschaft mit übernommen, nicht so lächerlich, ungeschickt und tölpelhaft seien, als man sie ihm geschildert hatte.

„Man hatte mir da draußen eingebildet,“ sagte Ludwig XVIII., „diese Feltzerren Bonapartes seien alle Bäuerli und Grobiane, aber das ist eine Unwahrheit. Der Mann hat sie vortrefflich geschult. Sie sind höflich und eben so schlau, als die Agenten des alten Hofes. Wir müssen ihnen gegenüber sehr vorsichtig seyn.“

Diese Art Anerkennung der Vergangenheit, welche Ludwig XVIII. zuweisen entfaltete, war für die Herren des alten Frankreichs ein Gegenstand bitterer Sorge und tiefen Unwillens, den sie sich nicht immer bemühten, dem König zu verbergen.

Ludwig sahste das und um seinen eifersüchtigen alten Hof zu versöhnen, sah er sich oft wider seinen Willen genöthigt, „die Emporkömmlinge“, welche sich in ihre Mitte gedrängt, zu demüthigen und zurück zu setzen.

Stete Verstimmungen, Zänkereien und Intrigen im Innern der Tuilerien waren die Folge davon und oft inmitten des Glanzes, der ihn jetzt umgab, war Ludwig verstimmt, unwillig und verzagt.

„Ich bin zornig gegen mich und die Andern,“ sagte er einst in solcher Stimmung zu seiner Vertrauten. „Eine unsichtbare und geheimnißvolle Gewalt arbeitet immer meinem Willen entgegen, vernichtet meine Pläne, paralysirt meine Autorität.“

„Und doch sind Sie der König, Sir!“

„Ohne Zweifel, ich bin der König,“ rief Ludwig unwillig, „aber bin ich auch der Herr? Der König ist der, welcher sein Leben hindurch die Geanten zu empfangen, langweilige Audienzen zu geben, tödtende Reden anzuhören hat, der in Ceremonie noch Notre-Dame geht, alle Jahre einmal öffentlich dinirt und den man, wenn er todt ist, pomphaft in St. Denis begräbt. Der Herr ist der, welcher gebietet und sich Gehorsam zu erzwingen versteht, der die Intriguen zerstört und den alten Frauen wie den Priestern Stillschweigen auferlegen kann. Bonaparte war zugleich der König und der Herr! Seine Minister waren seine Commis, die Könige, seine Brüder, weiter nichts als seine Intendanten, und seine Hofleute wenig mehr als seine Diener. Seine Minister machten seinem Senat in der Servilität den Rang streitig und sein Corps législatif suchte den Senat und die Kirche darin noch zu überbieten. Er war in der That ein außerordentlicher und auch ein beneidenswerther Mann, denn er hatte nicht bloß ergebene Diener, treue Freunde, sondern auch eine gefällige Kirche.“

König Ludwig XVIII., der ewigen Zwistigkeiten und Intrigen müde, welche seine Umgebung beschäftigten, zog sich, wie gesagt, mehr in das Innere seines Palastes zurück und ließ Herrn v. Blacas regiren, der freilich, trotz seines Hochmuths und seiner Eigenliebe, sehr wenig vom Regieren verstand.

Der König zog es vor, mit seinen Freunden geistreich zu plaudern, ihnen Stellen aus seinen Memoiren vorzulesen, seine Verse von ihnen bewundern zu lassen und durch seine geistvollen, nicht immer sehr unzuverlässigen Anekdoten ihr Entzücken zu erregen, als mit seinen Ministern langweilige Streitigkeiten und nutzlose Dispute zu haben. Er hatte seinem Volke die Charte gegeben und nach der Charte konnten seine Minister jetzt regiren.

„Man will Freiheit,“ sagte der König, „ich gebe deren genug, um gegen Despotismus zu schützen und nicht soviel, um in Zügellosigkeit zu verfallen. Obgleich ich die Steuern, durch meinen einfachen Willen festgesetzt, verhaft gemacht, jetzt ist es Frankreich selbst, das sich besteuert. Ich kann gar nicht Anderes

mehr, als nur Gutes thun und Gnade üben, denn was das Böse betrifft, so fällt dessen Verantwortung ganz und gar auf die Minister.“

Während seine Minister also nach der Charte regierten und „Böses“ thaten, beschäftigte sich der König, der „nur noch Gutes zu thun hatte,“ damit, die schweren und gewichtigen Fragen der alten Etiquette wieder herzustellen.

Eine der wichtigsten Kapitel dieser Etiquette war die Frage nach den Moden, welche man jetzt am Hofe einführen wolle. Denn unmöglich konnte man jetzt daran denken, die Moden des Kaiserreichs zu adoptiren und dadurch am Hofe anzuerkennen, daß wirklich eine Veränderung seit 1789 eingetreten sei. Man wollte nicht bloß in der Politik, sondern auch in der Mode eine Contre-Revolution durchführen und diese große Angelegenheit beschäftigte vor der ersten großen Cour, welche der König in den Tuilerien stattfinden lassen wollte, Wochenlang die Großwürdenträger des Hofes. Da sie aber mit ihrer Weisheit nicht zu Stande kommen konnten, hielt der König endlich mit seinen vertrautesten Freunden und Freundinnen eine Geheimrathssitzung über diesen wichtigen Gegenstand, der leider durch die „Charte“ nicht entschieden worden war.

Der Groß-Ceremonienmeister Marquis de Bregé erklärte dem König, daß es durchaus unziemlich erscheine, die Moden des Kaiserreichs auf den Hof des legitimen Königs von Frankreich zu übertragen.

„Wir werden aber wieder Puder, Reistrücker und Falbles haben?“ fragte der König.

Herr v. Bregé erwiderte ganz ernsthaft, er denke Tag und Nacht über diesen Gegenstand nach, habe aber noch immer keine, eines Groß-Ceremonienmeisters des legitimen Königs würdige Entscheidung auffinden können.

„Sire,“ sagte der Herzog v. Chartres lächelnd, „ich fordere die kurzen Beinkleider, die Schnallen und den Jopf.“

„Aber ich,“ rief der Prinz v. Poix, welcher während des Kaiserreichs in Frankreich geblieben war, „ich fordere Schadenersatz, wenn man uns nöthigt, zu den alten Kleidern und Moden zurück zu kehren, bevor die neuen nicht verbraucht sind. Und was die Damen anbelangt, so schlage ich vor, daß, wenn der Ober-Ceremonienmeister sie wirklich wieder mit einem Ball von Röcken und Reifen umgeben will, er doch so höflich seyn wird, diese nicht mehr als vertugadin (Zugendwächter) zu fordern.“ Vertugadin hieß eine Art Wulst, welche die Damen um den Leib trugen, und welche unter Ludwig XVI. von der Montepan, erfunden ward. — Man sieht, das legitime Frankreich war in allen Dingen das Gegenpiel der Revolutionszeit. Wenn der König aber die Contre-Revolu-

tion der Moden zurückgewiesen hatte, so ent- schädigte er den Ober-Ceremonienmeister de Bregé dadurch, daß er ihm gestattete, die ganze Etiquette des alten Frankreichs wieder einzuführen. Der König durfte demgemäß nie anders als unter Beihilfe seiner „Kammern“ sich Morgens von seinem Lager erheben und er that das nicht eher, als bis die Thür sich allen denen, welche la grande entrée hatten, das heißt den Beamten des Hauses, den Standespersonen, den Marschällen von Frank- reich, einigen bevorzugten Damen, ferner dem Cravattier, dem Schneider, dem Pantoffelträger, dem ordentlichen, ausübenden Barbier, zwei Barbiergehilfen, dem Uhrmacher und den Apo- thekern des Viertels geöffnet hatte. — Im Beiseyn aller dieser Bevorzugten ward der König angekleidet, die Etiquette erlaubte ihm nur, sich selber das Halstuch zu knüpfen, sie gebot ihm aber, seine Taschen vom vorherge- henden Abend auszulernen. — Auch die Mode des alten Frankreichs, die Mode „des öffent- lichen Dinens der königlichen Familie“ ward wieder eingeführt und der Oberceremonienmei- ster hatte nicht allein Wochenlang zu diesem wichtigen Tage seine Vorkehrungen zu treffen, sondern auch der König hatte sich damit zu beschäftigen und mußte zu dieser trosten Cere- monie erst die nöthigen „Speisebeamten,“ das heißt die Weinkostler, den Becherbeamten, den Großküchwart und die Oberkuchmeister er- nennen. — Bei dieser ersten öffentlichen gro- ßen Tafel stand auch das berühmte, an der königlichen Tafel ganz unentbehrliche „Schiff“ wieder vor dem Platz des Königs. In dem großen Schiffbruch der Monarchie 1792 war auch das alte Schiff der Königstafel, ein ur- altes Geschenk, welches die Stadt Paris einst einem König von Frankreich zum Geschenk ge- macht, verloren gegangen und der Ober-Cere- monienmeister hatte erst ein neues beim Ju- welier des Hofes anfertigen lassen. Dieses „Schiff“ ist eine Arbeit in vergoldetem Silber, in Form eines seiner Masten und seines Ta- felwerkes beraubten Schiffes und in demselben werden zwischen zwei goldenen Platten die Servietten des Königs, welche man zurer in wohlriechendem Wasser getränkt hat, aufbe- wahrt. Der alte Etiquette zufolge durfte Niemand, selbst nicht die Prinzen und Prin- zessinnen an dem Schiff vorübergehen, ohne sich tief zu neigen, wie man das auch beim Bett des Königs thun mußte.

(Fortsetzung folgt.)

**Paris, 9. Sept.** Bei dem jüngsten Pferderennen in Vlois gerietten zwei junge sonst nahe befreundete Offiziere wegen einer zufälligen Ursache in einen Wortwechsel, der mit Thätlichkeiten endigte. Ein Duell ward unvermeidlich, allein die Kameraden der beiden Gegner suchten dasselbe, so weit es anging

wenig gefährlich zu machen. Man sollte sich mit ge- wöhnlichen Sattelkistchen auf 60 Schritte, mit Kvan- ciren bis auf 30 schließen. Der Beleidiger schloß zu- erst auf 40 Schritt seinem Gegner hart am Ohr vor- bei; dieser avancirte noch fünf Schritte und feuerte. Papierre, so hieß der andere Offizier, stürzt todt nie- der. Die Kugel war ihm mitten durch die Stirne gegangen. Dieses unglückliche Ereigniß hat den trau- rigsten Eindruck hervorgerufen. Der Gefallene war erst 25 Jahre alt und hatte den russischen und den italienischen Feldzug mitgemacht. Da die Geistlich- keit ihn mit kirchlichen Ehren zu begraben sich wei- gerte, so wurde er von dem General und der ganzen Garnison zur letzten Ruhestätte geleitet, wo der Oberst des Regiments eine ergreifende Rede hielt.

**Zum 18. Oktober.**

(Verspätet.)

Bald steigt der Morgen mit dem Strahlenglanz  
Der schönsten Siegesfeier stammend auf,  
Bald grüßt uns lauter mit dem Lorbeerkränze  
Der Heldentag nach fünfzigjährigem Lauf;  
Doch wenn er kommt, sein Heil uns zu verkünden,  
Wird er ein wohlgerüstet Volk auch finden?

Wird ihm ein warmes Herz entgegen schlagen,  
Heiß glüh' ja die große Wollerschladet,  
Wird ihm ein danken Herz entgegen tragen  
Den Jubel für gedrohte Feindesmacht?  
Wird vom Palast sich bis zur Hütte neigen,  
Wom Jüngling bis zum Greis der Siegesreigen?

Von allen Ethernen löse Besegelt  
Und laß zu des Tempels Hallen ein,  
Dem Gott der Schlachten mögen frohe Bräute  
Und ernste Männer heil'ge Pfalmen weihn!  
So weit auf Erden deutsche Jüngling klingen,  
Laßt Gott im Himmel unsre Rieder klingen.

Des Friedens Saatkorn, fünf Jahrzehnte oßen,  
Erwangen mit viel edelm Blut und Schweiß,  
Hat es erfüllt der tapfern Väter Hüften?  
Nicht edle Frucht zu ihrer Thaten Preis?  
O wie viel Gras um ihre Heldengräber,  
Wie manches Ackerfeld und leere Träber!

„Ach segne Du an Deutschlands Ehrenseite  
Mit Deinem Geiste uns, Herr Zebaoth,  
Daß keine sich finde, das sein Wort nicht löste,  
Und lüthell tage unser Morgenroth  
Daß Alle durch ein kräftig Ausersehen  
Der edlen Freiheit goldne Früchte sehen!“

„Und ihr, verkürzte Kämpferbrüder,  
Die ihr gefallen auf dem Siegesfeld  
Für alles Große, Schöne, schwebt hernieder  
Und zeigt euch der schnell verdrossen Welt  
Ihr löhnen Helden, Krieger, Blüher, Köhner,  
Laßt hören eure muthigen Schlachtenhörner!“

„Laßt sehen eure öfönen Todeswunden,  
Die ihr so treu für's künfte Wohl verzollt,  
Daß keines ruhe, bis das Ziel gefunden,  
Der Ehrigkeit und Freiheit reines Gold,  
Und was sich Volk und Fürsten vorgenommen,  
Nur laufe auf des Vaterlandes Frommen!“

Ja, mit dem Gott, vor dem die Felsen spalten.  
Der jene Heldenstamm zum Siege trug,  
Mit ihrem Glaubensmuth in Angewittern  
Und ihrer Eintracht, die den Dränger löstug:  
Daß, wackere Denker, nimm', es kann nicht trügen,  
Mit diesen Zeichen wirst auch Du nur flügen.

Drum wenn auf Leipzig's Muthgetränkten Mien  
Löst Nord und Süden sich die Hände reich,  
Und wenn zur Nacht von allen deutschen Gauen  
Das Feuerzeichen auf zum Himmel steigt,  
Dann glühe Eine große Weiberfette  
Vom Alpenland bis an des Meeres Bette!

Und wenn am Himmel hoch die Sterne flimmern  
Unwandelbar in stiller Majestät,  
So mahnt' es uns: geht Unrecht auch zu Trümmern,  
Daß Licht und Recht doch niemals untergeht;  
Und sey der Weg dahin auch bornig, steinig,  
Bewahret nur dies: „Seid einzig, einzig, einzig!“

**Logogryph.**

1. 2. 3. 4. 5. 6.  
In der Propheten Schar zählt mich das alte Testament;  
5. 6. 4.  
In seiner Richter Zahl der Juden Volk mich kennt.  
6. 5. 1. 2.  
Nach griech'scher Sage ich die Mutter großer Helten war;  
3. 4. 5. 6.  
Des Helten Vorbeer pflücht' ich mir vor wenig Jahr.  
6. 4. 3. 2.  
Mensch' schönes Mädchen trägt als Namen mich;  
2. 6. 4. 3. 5.  
Die gleiche Ehre hab' auch ich;  
4. 1. 2.  
Nicht weniger bin ich als Mädchen-Nam' bekannt;  
6. 2. 3. 1.  
Wiel größer ist mein Nam', er zeigt ein ganzes Land.  
2. 1. 3. 5.  
Am fernem Meeresstrande find'st Du mich als Stadt.  
1. 2. 3.  
Die Grenze seines Landes der Sub' mich einst genennet hat.  
5. 4. 1.  
Als heilig gelt ich Jedem, der die Wahrheit ehret;  
3. 5. 4. 1.  
Was ist Dein Herz, wenn es auf meine Stimme hört.  
6. 2. 1. 5. 3.  
Ein Krämer ist's, der mich zur Wohnung hat;  
3. 2. 1. 5. 6.  
Dort find'et mich die Muth'rin, die mich nöthig hat.  
2. 1. 5. 6.  
Alt muß ich seyn; denn sonst verliere ich an Werth.  
5. 4.  
Nur freich und jung die Hausfrau mich begehrt.  
6. 4. 3. 1. 5.  
Ein Baum bin ich, der tühnen Schatten dir gewährt.  
3. 2. 1. 5. 6.  
Wo sich mein Klang am Abend lieblich hört.  
6. 4. 5. 1.  
3. 5. 6.  
Ein großer Strom bin ich in allen Zeiten schon bekannt;  
1. 5. 4. 3.  
Ein kleines Wort bin ich; dein Mund hat eben mich genannt.

Auflösung des Räthfels in Nr. 75:  
Augenschein.

**Donnerstags-Gesellschaft:  
Versammlung den 29. Oktober  
im Saal.**

**Fruchtpreise.**

Winnenden am 22. Oktober 1863.

Fruchtgattungen.	höchst.	mittl.	niederrst.
Kernen 1 Centner	—	5 48	—
Dinkel	4 7	4 4	4 —
Haber	3 1	2 56	2 52
Waizen 1 Simri	—	—	—
Gerste	1 —	— 57	— 56
Roggen	1 14	1 12	—
Ackerbohnen	1 16	1 12	—
Weißkorn	1 20	1 16	—
Wicken	—	—	—
Erbsen	1 42	—	—
Linzen	—	—	—

**Frankfurter Cours  
vom 19. Oktober 1863.**

Pistolen 9 fl. 40 1/2 — 41 1/2 fr.  
Preuß. Friedrichsd. 9 fl. 56 1/2 — 57 1/2 fr.  
Holl. 10 fl. — St. 9 fl. 49 — 50 fr.  
Dukaten 5 fl. 33 — 34 fr.  
20 Fresstücke 9 fl. 21 — 22 fr.  
Engl. Sovereigns 11 fl. 44 — 48 fr.  
Russ. Imperiales 9 fl. 40 — 42 fr.

Redigirt, gedruckt und verlegt von C. Mayer.

# Anzeiger für Stadt und Land.

Amtsblatt für den Oberamts-Bezirk Schorndorf.

N<sup>o</sup> 85.

Samstag den 31. Oktober

1863.

## Antliche Bekanntmachungen. Vorladung in Gantsachen.

In nachbenannten Gant-Sachen werden die Schulden-Liquidationen und die gesetzlich damit verbundenen und weiteren Verhandlungen an den unten bezeich- neten Tagen und Orten vorgenommen, wozu die Gläubiger und Absonderungsberechtigte andurch vorgeladen werden, um entweder persönlich, oder durch hinlänglich Bevollmächtigte zu erscheinen, oder auch, wenn vorausichtlich kein Anstand obwaltet, statt des Erscheinens, vor, oder an dem Tage der Liquidations-Tagfahrt ihrer Forderungen durch schriftlichen Meceß, in dem einen, wie in dem andern Falle unter Vorlegung der Beweismittel für die Forderungen selbst sowohl, als für deren etwaige Vorzugsrechte anzumelden. Die nicht liquidirenden Gläubiger werden, soweit ihre Forderungen nicht aus den Gerichts-Acten ersichtlich sind, an den unten festgesetzten Tagen durch Bescheid von der Masse ausgeschlossen, von den übrigen nicht erscheinenden Gläubigern aber wird angenommen werden, daß sie hinsichtlich eines etwaigen Vergleichs, der Genehmigung des Verkaufs der Massegegenstände, und der Bestätigung des Güterpflegers der Erklärung der Mehrheit ihrer Classe beitreten.

Das Ergebnis des Liegenschafts-Verkaufs wird nur denjenigen bei der Liquidation nicht erscheinenden Gläubigern besonders eröffnet werden, deren Forderungen durch Unterpfand versichert sind, und zu deren voller Befriedigung der Erlös aus ihren Unterpfändern nicht hinreicht. Den übrigen Gläubigern laßt die gesetzliche fünfzehntägige Frist zu Weibringung eines besseren Käufers in dem Fall, wenn der Liegenschafts-Verkauf vor der Liquidations-Tagfahrt statt- gefunden hat, vom Tag der Liquidation an, und wenn der Verkauf erst nach der Liquidations-Tagfahrt vor sich geht, von dem Verkaufstage an. Als besserer Käufer wird nur derjenige betrachtet, welcher sich für ein höheres Anbot sogleich verbindlich erklärt und seine Zahlungsfähigkeit nachweist.

Zu den Verhandlungen in nachbezeichneten außergerichtlichen Schuldsachen werden die Gläubiger unter der Bedrohung vorgeladen, daß die nicht erscheinenden unbekanntem Gläubiger bei der Auseinandersetzung nicht werden berücksichtigt werden.

Ausschreibende Stelle.	Datum der antl. Bekannt- machung.	Ort, wo liquidirt wird.	Name und Heimath des Schuldners.	Tagfahrt zur Liquidation.	Tag des Auschlusses des Bescheids.	Bemer- kungen.
R. Oberamts- gericht Schorndorf.	20. Okt. 1863.	Schorndorf.	Johannes Huttenlocher, Kaufmann in Schorndorf, Bürger in Weisbau, D.-M. Gz- lingen.	Montag den 23. November 1863, Vorm. 8 1/2 Uhr.	Am Schlusse der Liquidation.	

### Steinenberg.

Mittwoch den 4. November 1863 findet eine Fahr- nisauction durch alle Rubriken bei den Erben der Wag- ner Cronmüller's Wittwe statt. Insbesondere kommen circa 12 Simri dürre Zwetschgen und Schnitze zum Ver- kauf. Anfang Morgens 8 Uhr. Waisengericht.

Schorndorf.  
Die Armenkastenpflege verpachtet den unter der Kirche befindlichen Keller wiederum auf 3 oder 6 Jahre von Martini 1863 an. Liebhaber wollen sich Montag den 2. Novbr. Nachmit- tags 2 Uhr auf dem Rathhaus einfinden. Krauß.

Einige hundert Gulden liegen bei der Ar- menkastenpflege gegen gesetzliche Sicherheit zu 4 1/2 Prozent zum Ausleihen vorhanden. Krauß.

### Rottweil,

Gemeinde Schornbach, Oberamts Schorndorf. Schaftwaide-Verpachtung. Die hiesige Win- terwaide, welche 100—150 Stück Schafe ernährt, wird am Samstag den 7. November d. J., Nachmittags 12 1/2 Uhr, im Hause des Anwalts daselbst von Martini 1863 bis 2. Februar 1864 verpachtet. Den 28. Oktober 1863. Schultheißenamt. Abe.

### Privat - Anzeigen.

Ein Eimer Obstmost ist feil; wo? sagt die Redaktion.

In der letzten Versammlung der Steiger wurde beschlos- sen, die monatlichen Zusam- menkünfte in der bisherigen Weise — am ersten Sonn- tag des Monats, Nachmittags 4 Uhr — fortzusetzen, dieselben jedoch auf ein Local zu beschränken. Hierzu wurde durch Stimmenmehrheit das Gasthaus z. Lö- wen bestimmt, und wird Sonntag den 1. November, Nachmittags 4 Uhr, die erste Versammlung daselbst stattfinden. Zu zahlreichem Besuch ladet ein W. Wöhrle, Vorstand.

### Turn-Verein.

Samstag den 31. Oktbr., Abends 8 Uhr, Versammlung in der Krone. Der Vorstand.

